Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montags, Mittwochs und Freitags abends 6 Uhr für den folgenden Tag. — Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei sowie allen Postämtern monatlich 55 Pfg., vierteljährlich 1,60 Mk., im Stadtbezirk zugetragen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,75 Mk., bei Selbstabholung von unseren Landort-Zahlstellen monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1,45 Mk., durch unsere Landzusteller zugetragen monatlich 55 Pfg., vierteljährlich 1,60 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Heinzugen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Interessent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. — Unverlangte Zuschriften bleiben unberücksichtigt. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inseratenpreis 25 Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, auswärts außerhalb des Amtsgerichtsbezirkes 30 Pfg., Reklamen 40 Pfg. Tarifmäßiger Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 40 Pfg. bezw. 60 Pfg. Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bezw. 30 Pfg. Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. — Anzeigenannahme an den Ausgabetagen bis 11 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen bis abends 6 Uhr. — Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. — Jeder Anspruch auf Nabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Bestellung, falls nicht der Empfänger innerhalb 6 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch dagegen erhebt.

Verantwortlich für die Redaktion: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Nr. 67. | Dienstag den 12. Juni 1917. | 76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Ein überraschender Handstreich ost- und westpreußischer Regimenter.

Die Friedensfrage.

Von Professor Rudolf Kjellen, Upsala.

Aus einem Aufsatze des berühmten schwedischen Historikers und Politikers entnehmen wir die folgenden hochinteressanten Darlegungen zu der die ganze Welt bewegenden Frage des Friedens.

Drei verschiedene Typen des Friedens haben sich aus der Diskussion über die Kriegsziele herausgeschält. Der eine ist die Losung der Entente: „Wehe den Besiegten." Der andere ist der der deutschen Regierung: ein Friede auf der Basis der Kriegskarte. Der dritte ist der der Sozialdemokratie: ein Friede ohne Annexionen. Man sieht, daß der erste und dritte Punkt Extreme sind wie Pol und Aequator, zwischen denen der zweite Punkt als in einer gemäßigten Zone gelegen erscheint.

Das Kriegsziel der Entente bedeutet, daß der Krieg bis zur völligen Vernichtung des Gegners fortgesetzt werden muß und der Friede diese Vernichtung durch rücksichtslose Ausnützung des Sieges besiegeln soll. In diesem Geiste waren die offiziellen Erklärungen jener Partei noch beim letzten Jahreswechsel gehalten. Verwandt hiermit, wenn auch freilich viel maßvoller, ist die deutsche Propaganda: auch sie schwelgt in dem Gedanken an einen vollen Sieg und an einen den Feind lähmenden Frieden. Ein solches Programm bedeutet im Grunde, daß man durch den Frieden die böseste Frucht des Krieges, den Haß, konservieren und unveredelt für die Zukunft aufbewahren würde. Das ist ein Programm, das selbst eine Frucht des Krieges ist und aus dem Boden der Leidenschaften seine Nahrung zieht: ein Programm für besinnungslose Kämpfer, aber nicht für Staatsmänner mit Verantwortungsgefühl.

Das entgegengesetzte Extrem ist der „Friede ohne Annexionen", dem augenblicklich nicht bloß die deutsche und österreichische Sozialdemokratie, sondern auch bestimmende Kreise in Rußland und weite Kreise in den neutralen Ländern zu huldigen scheinen . . . Wenn keiner Land nehmen oder geben darf, so bleibt ja alles, wie es früher war. Wenn der Sturm vorüber ist, liegt die Landkarte still und unberührt wie zuvor da. Also: die drei Jahre des Krieges mit allem, was in ihnen an Menschenkraft und Kulturwerten verlorenging, würden kein Ergebnis in bezug auf die grundlegenden Raumverhältnisse der Staaten zurücklassen. Die Menschheit wäre in ihren Grundlagen erschüttert worden, hätte Ströme von edlem und weniger edlem Blut vergossen und unerhörte Schätze materieller und geistiger Kultur darangegeben — um zuletzt verarmt und blutend in hoffnungsloser Resignation zu dem haltlosen Zustande zurückzuhinken, von dem aus sie zu der großen Prüfung schritt!

Letzten Endes verbirgt sich hier die reingezüchtete individualistische Anschauung von der Weltentwicklung. Der Weltkrieg ist nach diesem Gedankengange nichts anderes, als das böse Werk einzelner Menschen: diese brauchen nur entfernt zu werden und alles kann zu den alten Verhältnissen zurückkehren. Daß der Fehler in diesen Verhältnissen selbst lag und nicht zum mindesten in der alten Verteilung des Raumes der Staaten, das scheint denen, die so denken, nicht zum Bewußtsein zu kommen. Aber deshalb trägt dieses ganze Programm auch einen Zug der Weltfremdheit. Letzten Endes verneint es die Entwicklung selbst . . . In Wirklichkeit ist jeder Statusquo einzig und allein ein zufälliger Damm im Flusse der Entwicklung, der ständig weiterfließt. Die Staaten sind nicht leere Kartenbilder, sondern große Lebewesen, die den Gesetzen von Wachstum und Verwelken gehorchen. Und die Karte ist nur eine Schale, die der Starke zersprengt, wenn seine Zeit gekommen ist.

Das ist die Wahrheit über den Weltkrieg: nicht die ganze Wahrheit, aber ein wesentlicher Teil davon. Die allgemeine Lage hatte sich im Jahre 1914 so ausgewachsen, daß eine Revision der politischen Karte notwendig wurde. Als es soweit gekommen war, daß dem französischen Volke dreimal, dem englischen Volke zehnmal soviel Raum auf der Erde zugeteilt war als dem deutschen, da war die Wahrheit über die Machtverhältnisse derart verfälscht, daß die Geschichte eine Berichtigung suchen mußte. Und da diese Berichtigung auf friedlichem Wege nicht möglich war — kam der Krieg.

Versteht man nun, was ein Friede ohne alle territorialen Veränderungen — ein Friede also auf der Basis der alten Karte — bedeuten würde? Er würde bedeuten, daß die Völker in dem neuen Frieden dasselbe Unheil mit sich schleppen würden, das den alten Frieden verdarb. Der Fehler, zu dessen Verbesserung der Weltkrieg entstand, würde unverbessert bestehen bleiben. Der Friede würde den kranken Boden, der den Krieg gebar, konservieren. Das ist ein Programm für hilflose Resignation, aber nicht für verantwortliche Staatskunst. Dieses Ergebnis schließt natürlich nicht aus, daß diese beiden Programme an einzelnen Punkten geltend gemacht werden können.

Somit sind wir auf indirektem Wege zu der alten Erfahrung zurückgekehrt, daß der wahre Kulturboden der Menschheit nicht am Pol und auch nicht am Aequator liegt, sondern in den gemäßigten Zonen zwischen diesen beiden. Hier aber steht die deutsche Losung für den Frieden: die Basis der Kriegskarte. Ein Friede nicht nach Träumen oder dem traumlosen Schlaf der Ermatteten, sondern nach wachen Wirklichkeiten der aktuellen Machtlage. Damit haben wir zweifellos den richtigen Weg betreten. Wir betrachten zunächst die Stellung der Mittelmächte. Was die Türkei anbelangt, sehen wir nur Verluste (Armenien, Mesopotamien, große Teile von Arabien und einen kleinen Teil von Palästina) ohne entsprechende Gewinne. Bulgarien hat nur Gewinne zu verzeichnen (Dobrudscha, Macedonien). Die Karte Österreich-Ungarns weist feindliche Eingriffe im Osten (Bukowina und Ostgalizien) und im Westen (Görz) auf, aber sie gleicht das wieder durch weit größere Gewinne auf serbischem, albanesischem, rumänischem und polnischem Gebiet aus. Vom selben Typ, nur noch in viel ausgedehnterem Maße, ist Deutschlands Lage; die Verluste umfassen allerdings bloß eine Ecke des Heimatlandes (Elsaß), aber außerdem die ganze Kolonialmacht außerhalb Europas (nur mit Ausnahme einiger Teile in Ostafrika); die Gewinne wiederum erstrecken sich über fast ganz Belgien und große Teile von Frankreich sowie über Kurland und Litauen, um von dem Anteil an den österreichischen und bulgarischen Vorteilen gar nicht zu sprechen. Es ist gar keine Frage: die Gewinne übertreffen die Verluste bei weitem, so daß Deutschland ebenso wie Österreich-Ungarn als relativer Sieger dasteht.

Betrachten wir nun die Hauptmitglieder des Vierverbandes, so ist die Lage Rußlands und Frankreichs von dem gleichen Doppelwesen wie die der letztgenannten Staaten. Rußland mit Gewinnen in Armenien und Ostgalizien, aber außerdem mit großen Verlusten; Frankreich mit kleinen Erfolgen im Elsaß und der Kolonialgewalt gegen die schweren Verluste an der nordöstlichen Heimatgrenze. Es ist außer Frage, daß die Kriegskarte gegen diese beiden Großmächte als schwer durch den Krieg leidende Staaten zeugt. Italien hat Görz und Valona in seiner Hand und keinen eigentlichen Verlust (wenn nicht in Tripolitanien). England steht da, mit eitel großen Gewinnen (Mesopotamien, Teilen von Arabien und Palästina, die deutschen Kolonien in Afrika und der souveränen Stellung in Aegypten) und keinerlei sichtbaren Verlusten.

Nun sehen wir in einem plötzlichen Licht, daß die Kriegskarte des Tages — wenn man darunter die Grenzverschiebungen durch Besitzergreifungen während des Krieges versteht — England vor allen anderen den Vorrang gibt. Ein Friede auf dieser Grundlage würde das Wort bewahrheiten: „Der da hat, dem soll gegeben werden." Wie konnte man sich da auf deutscher Seite diese Grundlage denken? Natürlich deshalb, weil man einzig und allein an den europäischen und kontinentalen Schauplatz gedacht hat; da hat England nichts. Wenn aber die weltliche Weltlage planetarischen Umfang hat (— wenn der Streit sich gerade um das Gleichgewicht auf dem Planeten dreht —) so ist es klar, daß der Horizont für das Friedenswerk nicht auf Europa beschränkt werden kann. Und in diesem Falle taugt auch die reine Kriegskarte in einer solchen formellen Bedeutung nicht mehr als Basis für ein Übereinkommen von Dauer. Das ist selbstverständlich auch die offizielle Meinung Deutschlands.

Wunderbar ist in Wahrheit Englands Geschicklichkeit, die Meinung der Welt zu leiten und die Wirklichkeit zu verschleiern. Das Dogma von dem europäischen Gleichgewicht, in dessen Schutz sich England ein planetarisches Übergewicht in der Gestalt eines Reiches, das größer ist als ganz Europa, geschaffen hat, ist hierfür ein klassisches Beispiel. Aber kaum weniger großartig ist das heutige Dogma von Deutschlands Streben nach der Weltherrschaft, unter dessen Schutz England jetzt darangeht, seiner Oberherrschaft näher zu kommen denn je. Soll dieser Krieg im jetzigen Augenblick enden und der Friede die gewonnenen Ergebnisse festlegen, dann würden sich zwar Deutschland und Österreich-Ungarn und vielleicht auch Italien über Wasser halten, aber höher würde der englische Weltbaum seine Krone gen Himmel recken.

Das ist die Wahl und die Wagschale, vor der die Menschheit jetzt steht. Die planetarische Bühne der Weltgeschichte ist eingerichtet und bereit, jetzt handelt es sich nur um die Entscheidung: Gleichheit oder englische Oberherrschaft . . . Soll jemand für das Gleichgewicht opfern, so scheint das der tun zu müssen, der mehr besitzt, und nicht der, der weniger hat.

Darum kann die jetzige Kriegskarte nicht in jeder Hinsicht dem Frieden zugrunde gelegt werden, der als Grundlage für ein wirkliches Gleichgewicht dauerhaft werden soll. Wenn man deutscherseits offiziell diese Lösung angegeben hat, so hat man offenbar nicht an die rein formelle Karte gedacht, sondern an die Kriegslage im ganzen. Dann freilich verdunkelt sich Englands Horizont — nachdem das Meer selbst, sein treuester und ihm von der Natur angewiesener Bundesfreund, begonnen hat, es zu verlassen.

Der Krieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Längs der Yser nur streckenweise lebhafte Artillerietätigkeit. — Gegen unsere Stellungen östlich von Wytschaete und Messines richtete sich von Mittag ab wieder starkes Zerstörungsfeuer. Die großen Angriffe erneuerte der Feind unter dem Eindruck der schweren Verluste, welche die durch Gefangene bestätigten 10 Angriffs-Divisionen erlitten hatten, tagsüber nicht; nur australische Truppen schickte er zu vergeblichem Vorstoß östlich von Messines ins Feuer. In den Abendstunden entwickelten sich auf beiden Ufern des Kanals Ypern—Comines und in der Douve-Niederung neue Kämpfe, bei denen der Feind keine Vorteile erringen konnte. Vom La Bassée-Kanal bis zum Sensée-Bach war die Kampftätigkeit abends gleichfalls gesteigert. — Nächtliche Vorstöße nordöstlich von Vermelles, südlich von Loos und östlich von Croisilles wurden zurückgewiesen. Starke Kräfte setzte der Feind zu wiederholten Angriffen südwestlich von Lens ein. In erbitterten Nachtkämpfen schlugen dort auf beiden Ufern des Souchez-Baches sowie zwischen den von Givenchy auf Aoion und von Vimy auf Mericourt führenden Wegen hessische und schlesische Regimenter den stellenweise in unsere Gräben eingedrungenen Feind durch kräftige Gegenstöße zurück. Die Stellungen sind voll in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nach starker Feuervorbereitung stießen nachts am Chemin-des-Dames bei Braye und Cerny französische Sturmtruppen vor; sie wurden abgeschlagen. — Das auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagnefront abends starke Feuer ließ um Mitternacht nach.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Die Lage ist unverändert.

Von dem **östlichen Kriegsschauplatz** und der **mazedonischen Front** sind außer der üblichen Gefechtstätigkeit keine besonderen Vorkommnisse gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

(Amtlich. W. T. B.)

Großes Hauptquartier, den 10. Juni 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampfabschnitt zwischen Ypern und dem Ploegsteert-Walde war nach ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst gegen Abend, vornehmlich auf den Flügeln, gesteigert. Nachts stießen mehrfach englische Kompagnien gegen unsere Linien vor; sie wurden überall abgewiesen.

An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Gefechtstätigkeit fast durchweg gering.

Bei Blaincourt an der Oise, südlich von Beine in der West-Champagne, an der Nordostfront von Verdun und im Apremont-Walde drangen unsere Stoßtrupps in die französischen Gräben ein und kehrten mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungsstoßes bei Flirey blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern verlor der Gegner vorgestern 16, gestern 6 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer.

Vor einigen Tagen hat Vizefeldwebel Müller seinen 14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem

Östlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

*

Die Schlacht im Wytschaete-Bogen.

Die Engländer hatten, wie aus London berichtet wird, die Vorbereitungen zu dem Angriff auf Messines schon vor einem Jahre begonnen, als die Pioniere anfingen, Höhlen unter den Hügeln von Wytschaete und Messines zu graben, um dort große Ladungen von Ammonal-Sprengstoffen unterzubringen, die jetzt durch Elektrizität zur Entladung gebracht wurden. Die Hügel wurden dadurch vollständig